

erhält er die Erlaubnis. Am 2. Mai 1743 findet die Grundsteinlegung und am 3. November 1743 die Einweihung des Bethauses „Gnadenberg“ statt.

Die weitere Entwicklung zeigt die Anlage und den inneren Ausbau der Siedlung nach dem Vorbild von Herrnhut, die Schwierigkeiten mit den Nachbarn, das Leben in der Gemeinde unter besonderer Berücksichtigung von Erziehungswerk und Schule mit ihrer eindrucksvollen Pädagogik, aber auch ihren Brüchen und Neuanfängen bis zum kriegsbedingten Ende 1939 (S.35-56). Ein eigenes Kapitel ist der Sozial- und Wirtschaftsstruktur von Gnadenberg gewidmet (S. 57-76), weitere dem brüderischen Leben vor der Vertreibung (S.77-87), den politischen Einflüssen in den zwanziger, dreißiger und vierziger Jahren bis zur Ausweisung 1947 (S.88-96).

Zahlreiche Abbildungen und Fotos, Auflistungen, Verzeichnisse, Karten und Register schließen den durchsichtig strukturierten, informativ und liebevoll gestalteten Band ab.

Christian-Erdmann Schott

Bernhard Liess, Johann Heermann (1585-1647): Prediger in Schlesien zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Arbeiten zur Historischen und Systematischen Theologie Bd. 4, Münster 2003, 342 Seiten

Im allgemeinen kirchlichen Bewusstsein ist Johann Heermann als Dichter von Gesangbuchliedern präsent. Dass seine Predigtsammlungen zu seiner Zeit und noch lange danach weit verbreitet waren und immer wieder aufgelegt wurden, ist demgegenüber heute weitgehend vergessen. Umso verdienstvoller ist es, dass Bernhard Liess diese Seite von Heermanns Oeuvre zum Thema seiner Dissertation an der Augustana-Hochschule Neuendettelsau gemacht hat.

In einem einleitenden Forschungsüberblick (S. 13-24) zeigt Liess, dass die Orthodoxie von der predigtgeschichtlichen Forschung und durch die Homiletik seit der Aufklärung im wesentlichen negativ bewertet worden ist. Diese Epoche zwischen Reformation und Pietismus ist den Späteren, im Grunde bis heute, fremd geblieben. Durch die Analyse der Heermannschen Predigten, die Liess im Hauptteil seines Buches vorlegt (S. 59–298) wird auch verständlich, warum das so ist; warum diese barocken Ansprachen nicht mehr verstanden wurden oder verstanden werden konnten: Sie sind Ausdruck in eines weitgehend von düsteren Farben bestimmten Weltbildes. Das Leben, das die Menschen führen müssen, ist von Elend, Angst, Krankheit, Todesnot, Schuld, Vergänglichkeit bestimmt. Es ist ein Leben in der Anfechtung, ein Leben unter dem „Creutz“. Diesen Men-

schen will Heermann den „Weg in die ewige Seligkeit“ zeigen (S. 187). Das ist sein zentrales theologisch-homiletisch-seelsorgerliches Anliegen; ganz in den Spuren von Johann Gerhard (1582-1637), dessen *Loci theologici* auch für den Pastor in Köben an der Oder maßgeblich sind.

Von dieser Zielsetzung her schlüsseln sich die Themen von Heermanns Predigten einleuchtend auf: Anfechtung, Buße, Stärkung des Glaubens durch das Wort Gottes, Trost, Vergebung der Sünden, Gegenwart Christi in der Herrlichkeit und in den Heilmitteln der Kirche, Ausblick in die Ewigkeit, aber auch Begründung und Ausbau eines eigenen evangelischen Predigtamtsverständnisses im Dienst der Heilsgewissung und des Zuspruches. Die Frage, ob das im Kern düstere Weltbild – Leben als Leiden -, als Ausdruck der Lebensumstände und persönlichen Nöte in der Biographie Heermanns im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges und der Gegenreformation angesehen werden müsste, wird man verneinen können. Liess berichtet über Heermanns notvolles Leben (S.25-58), zeigt aber auch, dass die Predigten, jedenfalls die zugänglichen gedruckten Predigten, kaum konkrete Hinweise auf seine persönlichen Lebensumstände oder die Situation seiner Köbener Gemeinde enthalten: „Von den gedruckten Predigtwerken Heermanns kann m. E. daher nur bedingt auf seine konkrete Predigtpraxis in Köben zurückgeschlossen werden. Ein großer Teil, gerade seiner späten Predigten, sind wohl rein literarische Erzeugnisse .... Die „Gemeinde“ des Predigers Johann Heermann bestand insbesondere aus Lesern... (er) begegnet uns als Erbauungsschriftsteller“ (S. 299).

Die dunkel-pessimistische Welt- und Lebenssicht, die als Folie hinter den Heermannschen Predigten steht, ist offensichtlich Allgemeingut der Orthodoxie. Sie ist nicht Heermann- sondern epochenspezifisch. Darum konnte Heermann auch in dieser Epoche eine so große Bedeutung als Erbauungsschriftsteller gewinnen. Er traf die Not der Zeit und gab die richtigen Antworten. Die Grenzen dieser Predigtweise mussten notwendig zu einem Zeitpunkt erkennbar werden, an dem sich die Welt- und Lebenssicht änderten. Das war in der Aufklärung der Fall. Der Wechsel von einer pessimistischen zu einer optimistischen Sicht von Welt und Leben, vor allem aber von den Möglichkeiten des Menschen, hat neue Fragestellungen provoziert und dazu geführt, dass die Predigt der Orthodoxie nicht mehr verstanden wurde.

Bernhard Liess ist zu danken, dass er den Charakter der Predigten von Johann Heermann klar herausgearbeitet und damit einen wichtigen Beitrag zum Verständnis dieser Epoche der Predigtgeschichte geleistet hat.